
Sperrfrist: 16.03.2012, 15:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt beim Pontifikalamt zum Wechsel im Amt des Generalvikars von Dr. Dominikus Schwaderlapp zu Dr. Stefan Heße im Hohen Dom zu Köln am 16. März 2012

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Dass unsere Kirche keine Behörde ist, braucht nicht eigens betont zu werden, aber um den Missionsauftrag der Kirche zu erfüllen, braucht sie ein Ordnungsgefüge. Die Zeiten, wo die Apostel allein oder mit zwei oder drei Gefährten loszogen, um das Evangelium zu verkünden, sind ja bekanntlich vorüber. Der Bischof hat für die im Verkündigungsdienst Stehenden und für die im caritativen Bereich Tätigen zu sorgen. Ihre Aufgaben sind zu koordinieren, ihr Lebensunterhalt ist zu sichern, die Gebäude sind zu erhalten und vieles, vieles andere mehr. In ihrer zweitausendjährigen Geschichte hat die Kirche Formen und Handlungsmodelle entwickelt, die den Bischof in den Stand setzen, seinen Auftrag, den Glauben zu verkünden, den Gottesdienst zu feiern und die Liebe zu üben, möglichst effektiv zu realisieren. Dazu stellt die Kirche in erster Linie dem Bischof den Generalvikar – sogar als „Alter Ego“, als „das andere Ich“ – zur Seite. Aus meiner langen Erfahrung als Diözesanbischof bin ich überzeugt, dass man die Person des Generalvikars im Leben der Kirche heute noch erfinden müsste, wenn es sie nicht schon gäbe. Von nicht katholischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften werden wir deshalb immer um die Einrichtung des Generalvikars ein wenig beneidet.

In meinem bisherigen Dienst konnte ich sukzessive mit insgesamt fünf Generalvikaren zusammenarbeiten. Im Ostteil des Bistums Berlin waren es zwei, im Westteil des Bistums Berlin einer, dann in Köln mit Norbert Feldhoff und Dominik Schwaderlapp waren mir zwei an die Seite gegeben. Mit Stefan Heße, dem neuen Kölner Generalvikar, wird das halbe Dutzend voll. Der Abschied eines Bischofs von seinem Alter Ego ist naturgemäß gar nicht so leicht. Ich möchte an dieser Stelle meinem letzten Generalvikar, der acht Jahre an meiner Seite gearbeitet hat, sehr herzlich danken für seinen umsichtigen, tatkräftigen und mutigen Einsatz. Es ist bereits gesagt und geschrieben worden, welche wichtigen Veränderungen in den letzten acht Jahren im Erzbistum Köln positiv in die Wege geleitet wurden. Man sagte gelegentlich: Es geht nichts über einen schlechten Vorgänger. Ich persönlich wurde sowohl in Berlin als auch in Köln deswegen oft bedauert, weil ich mit Kardinal Bensch in Berlin und mit Kardinal Höffner in Köln großartige Vorgänger hatte. Dominik Schwaderlapp ging es mit Norbert Feldhoff nicht anders. Ich habe mich damals immer bemüht, nie im Schatten der

Vorgänger zu leben, sondern in ihrem Licht. Das machte Dominik Schwaderlapp ebenso. Und das ist uns bis heute gut bekommen.

Das möchte ich auch unserem neuen Generalvikar Stefan Heße ans Herz legen: Lebe im Licht Deiner Vorgänger, und es wird Dir eine wirkliche Hilfe und Ermutigung sein und bleiben! Ich möchte den neuen Generalvikar Stefan Heße herzlich begrüßen und ihm danken, dass er meiner Bitte gefolgt ist, diesen wichtigen Dienst an meiner Seite zu übernehmen. Schon von Zeiten des Collegium Albertinum als Student und Repeitent her und dann später in den verschiedenen Stationen seiner Tätigkeit ist er mir bestens bekannt. Seine Fähigkeit, schwierige Problemfälle zu analysieren, und seine kluge und umsichtige Kraft zur Problemlösung haben mich immer beeindruckt. Geistlich verwandt fühle ich mich mit Stefan Heße durch seine Nähe zu Hans Urs von Balthasar, die in seiner Doktorarbeit zum Ausdruck kommt. Sein Christsein und Priestersein war und ist für meinen bischöflichen Dienst eine echte Stärkung und Ermutigung. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass Stefan Heße als neuer Generalvikar dem alten Erzbischof und auch den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, deren Chef er nun ist, ein wirksamer Helfer und zuverlässiger Weggefährte sein wird. Stefan, hab Mut und vertrau auf den Beistand Gottes und auf unsere Solidarität!

2. Die Erzbischöfliche Behörde mit ihrem Generalvikar an der Spitze dient letztlich dem Geheimnis Christi, was dort auch immer zu verhandeln ist. Das ist ihr eigentlicher Daseinszweck. Wir rufen uns in dieser Stunde ins Bewusstsein: Gottes Abstieg ist der Aufstieg des Menschen. Das göttliche Wort ist Fleisch geworden und ist gehorsam geworden bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. In der österlichen Bußzeit sollten wir das wieder intensiv wahrnehmen. Die herabsteigende Liebe Gottes hat die Aufstiegsversuche des Menschen eingeholt und zum Ziel gebracht. Dafür steht das Kreuz. Gott entäußert sich in allen Modalitäten gott-entfremdeter und todverfallener Erde hinein. Darum gibt es auf dem Globus kein Stück Welt, das chemisch rein von Gott wäre. In der Solidarisierung Gottes mit den Höhen und Tiefen des Menschen zeigt sich, dass Gott keinen Menschen loslässt. Die Loslösung des Menschen von Gott ist darum immer nur ein einseitiger Vorgang. Gott ist sichtbar geworden in dieser Welt, und zwar in den untersten Stockwerken, eingeklemt in die Zwänge unserer armen Erde; eingelassen in die bedrückendsten Situation der Menschen ist er bei uns alle Tage bis zur Vollendung der Welt. Darum gibt es wohl im Letzten keine heillose Welt. Das zu bezeugen ist unsere Berufung.

3. Wenn der Einstieg Gottes in die Welt Abstieg heißt, dann wird der Weg seiner Kirche ebenfalls Abstieg heißen müssen, um die Welt zum Aufbruch zu bringen. Deshalb ist unser Platz in der Kirche, wer immer es auch sei, nicht das hohe Ross, sondern die Fußwaschung im Abendmahlssaal. Die fortschreitende physische Schwächung der Kirche führt konsequenterweise im Zentrum zu Christus. Das führt weg vom Besitz hin zur Gabe. Das führt weg vom Privileg hin zur Verantwortung. Das führt weg von der Selbstbewahrung hin zur Preisgabe. Diese Berufung heißt Sauerteig. Die Sauerteigfunktion bedingt geradezu die absteigende Existenz der Kirche: verborgen im großen Teig; eingeklemt in der Masse des Mehls bis zur äußeren Ununterscheidbarkeit; aber dort mit einer Kraft, die den ganzen Teig durchsäuert und emporhebt. Nur der Sauerteig muss Sauerteig bleiben. Er darf nicht zum Mehl werden; er muss es durchdringen.

Israels größte religiöse Zeit war das Exil, in dem alle äußeren Haltepunkte weggefeht waren. Dem neuen Israel, der Kirche kann es wohl nicht anders gehen. Die immer erneuten Leidensvoraussagen des Herrn für seine Jünger wollen ohne Zweifel einschärfen: Leidenssituationen sind die Normalsituationen einer Christus bezeugenden Kirche, weil sie ganz und gar der Norm Christi entspricht. Und das bringt die Kirche in große Aufbrüche hinaus. Davon bin ich überzeugt: Aus der Erfahrung meiner vielen Besuche und Kontakte in Gemeinden und Gruppierungen im In- und Ausland weiß ich, wie viele Christen hier in der Imitatio Christi ihre Aufgabe und Berufung erkennen. Wie viele Menschen dienen unseren Gemeinden, die manchmal klein und müde geworden sind! Sie dienen dem Herrn in Treue und Selbstvergessenheit, ohne sich dafür bezahlen zu lassen. Gedrängt von der Liebe Christi und gesegnet mit seiner Dynamik wirken sie oft unerkant unter uns. Darum haben wir keinen Grund, permanente Horrorvisionen zu entwickeln.

4. Der einzelne Christ ist im Drama der Verdemütigungen seiner Kirche nicht Zuschauer. Er ist Mitspieler. Am eigenen Leib wird er diesen Vorgang nachvollziehen müssen. Das gilt besonders für die, die eine besondere Verantwortung in der Kirche zu tragen haben. Der Christ ist ein Beauftragter. Und dieser Auftrag treibt ihn in die Grenzgestalt des Weizenkorns, das in die Erde fällt. Die herabsteigende Liebe Christi ist die durchgehende Lebensform des Christen. Sie kann sich in verschiedenen Weisen zeigen, hat aber immer die Gestalt des Weizenkorns, die man im Versinken in die Erde nicht sehen kann, sondern nur in der Frucht, die sie bringt. Die Formkraft Christi liegt hier in der Formlosigkeit des in der Erde sterbenden Weizenkorns, das nicht zu sich selbst, sondern zur Ernte aufersteht. Diese herabfallende Linie des Weizenkorns muss auch die Bewegung all derer sein, die ihr Leben christusförmig gestalten dürfen und sollen. Wir lassen uns säen um der Ernte willen. Und die Keimkraft Christi in uns wird die dicksten Erdschollen durchbrechen, davon bin ich überzeugt.

Der Christ muss durch die Profanität der Umwelt sein Lebensgeheimnis, um das er glaubend weiß, tapfer hindurch tragen. Darin durchzuhalten ist die Frucht dieses Aufgangs aus dem Untergang. Die Etappen des Lebens Jesu heißen: Kreuz, Sauerteig, Weizenkorn. Die Etappen eines Christen, besonders eines Bischofs und seines Generalvikars und unser aller heißen: Kreuz, Sauerteig, Weizenkorn. Dann wird der Christushymnus des Philipperbriefes zum Christenhymnus: „Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“ (Phil 2,7b-9). Das ist unser österliches Berufungslied, das uns begleitet durch alle Hochs und Tiefs des Lebens. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln